

# **Erfahrungsbericht zum Praktischen Jahr in der Schweiz von November 2016 bis April 2017 in der Spitalpharmazie in Basel**

## 1. Bewerbung

Als ich auf der Seite des BPhD die Praktikumsanzeigen durchsuchte, standen gleich ganz zu Beginn die Inserate für die Schweiz. Nachdem ich mir diese durchgelesen hatte, sprach mich die des Universitätsspitals in Basel sofort an. Daraufhin habe ich eine allgemeine Anfrage per E-Mail hingeschrieben, um mich zu erkundigen, ob es überhaupt noch freie Stelle für meinen gewünschten Zeitraum gibt. Nachdem ich eine positive Rückmeldung erhalten hatte, verfasste ich eine schriftliche Bewerbung und habe diese in die Schweiz geschickt (von anderen habe ich gehört, dass man das wohl auch per Mail schicken kann, wusste ich zu diesem Zeitpunkt aber nicht). Das müsste ca. Ende 2014/Anfang 2015 gewesen sein, da ich dann im März/April 2015 zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde. Die Kosten hierfür wurden nicht erstattet.

Zu dem Bewerbungsgespräch war noch eine zweite Praktikantin eingeladen und wir führten gemeinsam das Gespräch mit Hr. Dr. Plagge. Aber keine Angst, es war alles halb so wild 😊 Nach dem Gespräch sollten wir uns noch einmal bei Herr Plagge per Mail melden, ob wir uns das Praktikum dort vorstellen könnten. Dann kam auch schon Mitte April 2015 die Zusage und ich musste eine vorzeitige Vereinbarung über die Praktikumsstelle unterschreiben und zurückschicken.

Der eigentliche Vertrag kam dann im August 2016, welcher ebenfalls unterschrieben und zurückgesendet werden musste.

Außerdem sollte ich eine Kopie meines Impfpasses (per Mail), ein Passbild (per Mail) und eine Anmeldung für einen Versicherungsausweis (=AHV/VHS, habe ich mit dem Vertrag zurückgeschickt) dem Personalbüro zukommen lassen. Man erhält aber auch ein Infoblatt, mit allen erforderlichen Dokumenten, die man benötigt – so kann eigentlich nichts schiefgehen.

## 2. Vorbereitungen

*Die Wohnung:* Da mein Examen bis Mitte Oktober gedauert hat, hatte ich leider keine Zeit, mich um eine WG zu kümmern. Ich hatte zwar auf ein paar Inserate geantwortet, jedoch ohne Erfolg. Mit der Zusendung des Arbeitsvertrages erhielt ich auch einen Anmeldebogen für das Wohnheim des Unispitals. Dieses war allerdings schon belegt und so habe ich mich an Frau Wollseifen gewandt, die für die Regelung der Unterkünfte der Mitarbeiter zuständig ist. Sie war wirklich super nett und sehr hilfsbereit! Sie hat mir ein Zimmer im Studentenwohnheim in der Mittleren Straße organisiert, was für mich perfekt war, da es auch schon möbliert vermietet wurde. Außerdem ist man in ca. 5 Minuten zum Spital gelaufen. Dort gibt es eigentlich immer ein Zimmer, das von einer Pharmaziepraktikantin belegt ist.

*Die Krankenversicherung:* In der Schweiz ist es wohl üblich, dass man sich selber krankenversichern muss. Zuallererst würde ich mal bei der eigenen Krankenkasse nachfragen, ob diese einen für das halbe Jahr in der Schweiz versichert. Das ist wohl am einfachsten, zumal man sich nicht durch den Dschungel an Schweizer Krankenkassen kämpfen muss. Würde man sich für eine schweizer Krankenversicherung entscheiden, muss man sich bei der deutschen sozusagen „beurlauben“ lassen und ihnen einen Nachweis zukommen lassen, damit man nach dem halben Jahr wieder problemlos einsteigen kann. Da

es bei mir erst nicht klar war, ob meine Versicherung mich in der Schweiz krankenversichert, bin ich auf die Seite von swisscare.com gestoßen, dort werden günstige Versicherungen für ausländische Studenten und Praktikanten angeboten – aber Vorsicht: vorher unbedingt abklären, ob die deutsche Krankenversicherung diese auch akzeptiert. Da ich noch für das halbe Jahr als Student immatrikuliert war und das Praktikum ja zum Teil der Ausbildung gehört, konnte ich bei der Barmer eine Zusatzversicherung über die HUK abschließen. Wenn man diesen Weg wählt, muss man sich von der Schweizer Versicherungspflicht befreien lassen, das geht, wenn man einen gleichwertigen Ersatz nachweisen kann.

*Der Handyvertrag:* Es gibt viele Schweizer Anbieter, für welchen man sich entscheidet hängt wohl von den eigenen Interessen/Nutzungswünschen ab. Da es in meinem Wohnheim nur WLAN für Studenten (als eingeschriebener Student kommt man immer in das eduroam-WLAN) gab, habe ich mir einen Vertrag bei Sunrise geholt, speziell für junge Leute mit einem großen Datenvolumen, kostenlose SMS und Freiminuten ins Schweizer Netz (20 CHF pro Monat, monatlich kündbar). Der Anbieter Salt hat wohl ähnliche Angebote, wie ich im Nachhinein erfahren habe sogar etwas günstiger.

*Das Einwohnermeldeamt:* Nach der Ankunft in der Schweiz muss man zum Einwohnermeldeamt, die Bescheinigung die man dort erhält benötigt man sowohl auf der Bank, als auch zum Abschluss eines Handyvertrages. Die Anmeldung dort kostet ca. 25 CHF, man bekommt dann den Ausweis per Post zugestellt. Hilfreich wäre es, ein Passfoto mitzubringen, dort gibt es zwar eine Fotobox, diese kostet aber 10 CHF.

Was ich noch verwirrend fand war die Sache mit den Grenzgängern. Daher eine kurze Erklärung für alle Unwissenden: Als Grenzgänger zählt man nur, wenn man weiterhin in Deutschland wohnen bleibt und nur zum Arbeiten in die Schweiz kommt. Wenn man vorhat, ab und zu mal heim zu fahren, ist man kein Grenzgänger! Als Grenzgänger zahlt man nämlich in Deutschland Steuern und in der Schweiz wohl nur einen gewissen Anteil. Meldet man sich beim Einwohnermeldeamt hier mit einem Wohnsitz an, zahlt man auch in der Schweiz die Steuern und ist ebenfalls somit kein Grenzgänger, man erhält die Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausländerausweis L). Übrigens kann man nach Ende des Praktikums die Einzahlungen in die Pensionskasse zurück fordern, hierfür gibt es ein Formular direkt von der PK.

*Das Bankkonto:* Auch darum muss man sich selber kümmern. Ich habe mich für die Basler Kantonalbank entschieden, da diese viele Automaten besitzt. Dort habe ich ein Spezialkonto für Mitarbeiter bekommen. Ein Studentenkonto ging nicht, da das wohl nur ab einem Jahr Aufenthalt in der Schweiz eröffnet werden kann (obwohl ich in anderen Berichten gelesen hatte, dass manche wohl so ein Konto hatten). Das Spezialkonto hat keine Gebühren und man erhält eine EC-Karte dazu (war 2016 noch kostenlos, kostet ab 2017 aber 40 CHF Kartengebühr im Jahr). Außerdem ist das Konto verzinst und man kann kostenlos Online-Banking benutzen.

Man muss persönlich in die Bank kommen und sollte am besten vorab einen Termin vereinbaren. Mitzubringen sind der Arbeitsvertrag, der Personalausweis und der Bescheid vom Einwohnermeldeamt.

Da man sein erstes Gehalt erst am Ende des Monats bekommt, empfiehlt es sich vor Ort mit einer Visa oder Ähnlichem Geld abzuheben. Wählt man dort am Automat dann „Belastung in CHF“, wird in der Regel keine Gebühr fällig, sondern man zahlt einfach den Umrechnungskurs der Bank (so war es zumindest bei mir).

*Sonstiges:* In der Schweiz gibt es andere Steckdosen als in Deutschland. Dünne Stecker, wie die von Handyladekabeln, gehen ohne Probleme. Bei dickeren Steckern, wie die von Föhn oder Laptop benötigt man einen Adapter. Den habe ich für nicht mal 5 CHF im Coop vor Ort gekauft.

### 3. Das Praktikum

Wir waren insgesamt vier Praktikantinnen und wurden in der ersten Woche in 2er Gruppen aufgeteilt, wo wir dann einen Einblick in jede der drei Abteilungen erhielten (Klinikbetreuung, Qualitätssicherung/Qualitätskontrolle, Herstellung). Gerade wenn man frisch von der Uni kommt, stellt man sich das alles doch oft ganz anders vor, wie es dann in Wirklichkeit ist. Deshalb sollte man nicht schon voreingenommen bezüglich einzelnen Abteilungen sein, sondern sich einfach überraschen lassen. Auf jeden Fall sind die Mitarbeiter in allen Abteilungen wahnsinnig nett!

Bei uns kam dann eine in die Klinikbetreuung, eine in die QS und zwei in die Herstellung. Die Einteilung mussten wir am Ende der Woche selber vornehmen, wir waren uns da alle zum Glück schnell einig und jeder war zufrieden ;-)

Ich hatte mich mit einer zweiten Praktikantin für die Herstellung entschieden. Grund hierfür war auf der einen Seite das super Team (meistens gibt es auch immer ein köstliches „Znüni“ ☺) und auf der anderen Seite die praktischen Arbeiten. Man wird nämlich aktiv an der Herstellung von Zytostatika beteiligt und reicht nicht nur zu, so wie es oft in Deutschland ist. Zu Beginn ist man zuerst in der Zytostatikavorbereitung und rüstet die verschiedenen Medikamente und Infusionsbeutel, welche dann in den Reinraum zur Produktion eingeschleust werden. Außerdem wird man mit dem speziellen Computersystem vertraut gemacht, um auch Anfragen von Stationen beantworten zu können oder um neue Ware einzubuchen bzw. um Bestandskontrollen durchzuführen. Anschließend schaut man im Reinraum zunächst den anderen Kollegen über die Schulter und kann genügend Fragen stellen. Im nächsten Schritt fängt man langsam an selber unter Aufsicht Zytostatika zu produzieren. Nachdem man das Handling einigermaßen eingeübt hat, macht man ein MediaFill. Das ist eine Art „Test“ mit einem Nährmedium, bei dem man zeigen muss, dass man in der Lage ist steril zu arbeiten. Hat man diesen geschafft, ist man ein fester Bestandteil der Arbeitsschicht im Reinraum.

Des Weiteren werden auch normale Rezepturen und Defekturen hergestellt und noch spezielle parenterale Ernährung. In diese Bereiche kann man auch gerne mal einen Tag reinschnuppern. Ebenso wie die Abteilung für die nicht-sterile Herstellung, wo z.B. Kapseln oder Salben produziert werden.

Jeder Praktikant bekommt auch noch ein eigenes Projekt, mit dem er sich einen Tag in der Woche beschäftigt. Ich hatte als Hauptaufgabe, das mikrobiologische Monitoring zu optimieren. Darunter versteht man die permanent durchgeführten Partikel- und Luftkeimbestimmungen sowie Abklatschproben mit Sedimentationsplatten. Diese sollten über eine Software elektronisch erfasst werden. Zusätzlich habe ich noch an einer Validierungsvorschrift zur Flächendesinfektion mitgeschrieben. Alles in allem stellt der „Bürotag“ einen guten Ausgleich zu der Reinraumarbeit dar.

Man hat auch die Möglichkeit, die anderen Bereiche (in meinem Fall Klinikbetreuung und QS) für ein paar Tage zu besuchen. Jedoch ist man schon hauptsächlich fest in seiner gewählten Abteilung und rotiert nicht durch alle durch. Dies hat sowohl Vor- als auch Nachteile. Dadurch, dass man permanent in einem Bereich ist, lernt man diesen sehr detailliert und von allen Seiten kennen. Man darf auch nicht vergessen, dass es natürlich auch einige Zeit braucht, bis man eingearbeitet ist und effektiv mitarbeiten kann. Auf der anderen Seite ist es natürlich auch irgendwo schade, dass man die anderen beiden Bereiche nur eher oberflächlich wahrnimmt. Das muss man dann aber für sich persönlich entscheiden, ob man das so möchte. Ich fand es super und würde es auf jeden Fall wieder so machen.

#### 4. Freizeit

Basel ist wirklich eine unfassbar schöne Stadt! Ende Oktober/Anfang November findet über zwei Wochen die Herbstmesse statt. Dort werden überall in der Stadt verteilt diverse Fahrgeschäfte, Essensbuden und Verkaufsstände aufgebaut. Bei gutem Wetter lohnt sich auch eine Fahrt mit dem Riesenrad am Münster allemal.

Im Anschluss werden auch schon Ende November/Anfang Dezember die Weihnachtsmärkte aufgebaut. Es gibt einen am Münster und einen am Barfüsserplatz, welche beide einen eigenen Charme haben. Man muss sich allerdings darauf einstellen, dass man mindestens 5 CHF für einen Glühwein zahlt.

Ansonsten findet im Frühjahr jeden Samstag auf dem Petersplatz ein riesiger Flohmarkt statt. Ebenso gibt es im ersten Samstag des Monats einen Nachtflohmarkt und im ersten Sonntag einen normalen Flohmarkt in der Markthalle.

Empfehlenswert ist auch der Streetfood-Markt jeden Samstag in der Markthalle, dort gibt es verschiedene Gerichte aus den unterschiedlichsten Ländern für jeweils 5 CHF. Und diese schmecken richtig gut! Wenn man schon mal dort ist, lohnt sich auch ein Cocktail in der Bar Hinz und Kunz. Diese sind zwar relativ teuer, aber wirklich jeden Franken wert.

Zudem lohnt sich auch ein Ausflug in die Städte Zürich, Luzern und Bern, welche alle circa eine Stunde von Basel entfernt liegen. Nach Zürich kann man auch sehr günstig mit einem Fernbus ab Lörrach fahren.

Wer außerdem einen Studentenausweis besitzt, kann auch kostenlos am Unisport teilnehmen. Alternativ dazu gibt es auch ein Sportprogramm des Unispitals, welches für alle Angestellten ebenfalls kostenlos ist.

Was auf jeden Fall ein absolutes Muss im Winterhalbjahr ist, ist die Museumsnacht in Basel. Diese ist meistens im Januar. An diesem Abend haben alle Museen in Basel und Umgebung bis 2 Uhr in der Nacht offen. Für unter 26-jährige gibt es die Tickets sogar kostenlos!

Das halbe Jahr verging wirklich wie im Flug! Die Arbeit hat viel Spaß gemacht und ich würde es auf jeden Fall wieder machen. Gerade der hautnahe Einblick in die Zytostatikaproduktion war eine tolle Erfahrung.

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis, dass sich Interessenten für gleichartige Projekte mit Fragen unter der folgenden Kontaktadresse an mich wenden können:  
annahippler@gmx.de

### Kontaktdaten

Universitätsspital Basel  
Spitalpharmazie  
Spitalstr.26  
CH-4031 Basel  
Tel.: 0041-61/265 76 58

Betreuer:

Dr. Uli Lösch (Leiter Herstellung)

### Links

Spitalpharmazie: [www.spitalpharmazie-basel.ch](http://www.spitalpharmazie-basel.ch)

Studentenwohnheim: <https://www.unibas.ch/de/Studium/Student-Life/Wohnen/Genossenschaft-Studentenheim.html>

Befreiung Krankenkasse: <https://www.kvg.org/de/ueberblick-content---1--1036.html>

Studentische Krankenversicherung: [www.swisscare.com](http://www.swisscare.com)

Handynetz: [www.sunrise.ch](http://www.sunrise.ch)

Unisport: [www.unisport.unibas.ch](http://www.unisport.unibas.ch)